

Chile-Hummel vor dem Aus

Südlichste und größte Hummelart der Welt extrem gefährdet

Als Claudia Garrido 1994 für ein Jahr in Chile studierte, war die Patagonien-Hummel noch häufig anzutreffen. Heute ist sie akut bedroht. Die Autorin ist Chilenin und hat in ihrer Zeit an der Universität von Concepción an dieser Art geforscht.

Der Rückgang vieler Bestäuber ist alarmierend und gefährdet neben unserer Ernährung auch die Pflanzenvielfalt. Diese Gefahr reicht selbst in anscheinend unberührte Regionen wie das südliche Chile, wo eine einzigartige Hummelart fast verschwunden ist.

Sensibles Zusammenspiel

Besonders in Regionen, in denen Honigbienen ursprünglich nicht vorkommen, sind die einheimischen Arten wichtig. Südamerika ist eine solche Region: Honigbienen kamen erst durch europäische Siedler auf den amerikanischen Kontinent.

Chile ist die Heimat einer sehr besonderen Bienenart, der Patagonien-Hummel (*Bombus dahlbomii*), der weltweit größten Hummelart. Die Königinnen werden bis zu 40 Millimeter groß. Zum Vergleich: Eine Hornissenarbeiterin misst gerade einmal 18 bis 25 mm. Die chilenischen Riesen sind am weitesten in die südliche Polarregion – das sogenannte „Feuerland“ – vorgedrungen. In Chile sind sie zudem die einzige einheimische Hummelart.

Und sie sind wichtige Bestäuber für die chilenische Pflanzenwelt. Das Land beheimatet viele endemische Arten, die also nirgendwo sonst vorkommen. Die „Scharlach-Fuchsie“ beispielsweise ist die Elternpflanze vieler Zuchthybriden, die wir gern als Kübel- oder Balkonpflanze kultivieren. In Chile wächst sie wild im gesamten Süden. Die Patagonien-Hummel kommt mit ihrem langen Rüssel bis auf den Grund der langen Blüten, um dort den Nektar zu saugen. So bestäubt sie die Pflanzen und trägt zu ihrem Erhalt bei.

Europäische Konkurrenten

Für die Bestäubung von Heidelbeer- und anderen Kulturen wurden nach Chile zwei europäische Hummelarten eingeführt: zunächst die Feldhummel (1982/83), spä-



Nur die einheimische Patagonien-Hummel kann die Scharlach-Fuchsie bestäuben. Foto: Luis Candia



Die eingeführten Erdhummeln hingegen beißen Löcher in die Blüten, um an den Nektar zu gelangen. Statt die Blüten zu bestäuben, infizieren sie die Pflanzen mit Krankheiten. Foto: Lucas Nuñez

ter dann die Erdhummel (1998). Wir verbinden Hummeln vor allem mit positiven Aspekten: pummelige und haarige Verwandte unserer Honigbienen, die fleißig Blüten besuchen. Als fremde Arten – wie in Chile – richten sie jedoch enormen Schaden an. Die Erdhummel hat Krankheiten eingeschleppt, welche die Patagonien-Hummel stärker schädigen als die europäischen Arten. Die einheimische Art findet

man inzwischen nur noch im südlichsten Zipfel des Landes. Sonst ist die früher sehr häufige Hummel fast verschwunden.

Feld- und Erdhummeln können die Patagonien-Hummel nicht ersetzen. Sie schaffen es nicht, Pflanzen wie die Scharlach-Fuchsie richtig zu bestäuben. Die sehr kurzrüssigen Erdhummeln beißen Löcher in die Blüten, um an den Nektar zu gelangen; sie werden zu „Nektar-Räubern“, statt zu bestäuben. Pilze und andere Krankheiten befallen die verletzten Blüten und schwächen so die Pflanzen.

Eine Gruppe von chilenischen Naturschützern will den Rückgang der einzigartigen Patagonien-Hummel stoppen. Sie versuchen, die Gebiete, wo sie noch vorkommt, zu erhalten und die Einwanderung der europäischen Arten zu verhindern. Mit einem „Bürger-Wissenschaftsprojekt“ dokumentieren sie Sichtungen der drei Hummelarten und informieren über die Bedeutung der einheimischen Art. Wenn Sie diese Arbeit unterstützen möchten, können Sie dafür spenden unter: <https://t.co/anhmeNPdu9>.

Dr. Claudia Garrido
www.bee-safe.eu